

SYSTEMRELEVANT

Transkript: Folge 311

Warum wir uns ärmer fühlen, als die Zahlen zeigen

Sebastian Dullien und Jan Behringer diskutieren anhand der Ergebnisse einer neuen IMK-Analyse darüber, warum viele Menschen in Deutschland trotz statistisch erhobter Kaufkraft das Gefühl haben, sich weniger leisten zu können als früher.

00:00:02 Einsprecher

Systemrelevant: Fakten für eine demokratische und nachhaltige Wirtschaft.

00:00:13 Marco Herack

Heute ist Montag, der 13. Juli 2026. Willkommen zur 311. Ausgabe von Systemrelevant. Mein Name ist Marco Herack und heute geht es um eure Gefühle, um genau zu sein, um eure Gefühle zum Einkommen und darüber spreche ich mit Jan Behringer. Grüß dich, Jan.

00:00:30 Jan Behringer

Hallo Marco

00:00:48 Marco Herack

Du bist Referatsleiter für Makroökonomie der Einkommensverteilung am IMU, also dem Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung, an der Hans-Böckler-Stiftung und ebenfalls mit dabei: Sebastian Dullien.

00:00:41 Sebastian Dullien

Hallo Marco

00:00:42 Marco Herack

Du bist Direktor des IMU, also des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung bei der Hans-Böckler-Stiftung.

So, und an unsere Hörerinnen und Hörer vorweg wieder der Hinweis, dass ihr uns erreichen könnt. Per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de, also Hinweise, Korrekturen, Unmut und Anregungen dorthin. In den Shownotes findet ihr die Liste der sozialen Netzwerke sowie unsere weiteren Podcasts, deren haben wir zwei und wir freuen uns natürlich sehr, wenn ihr jetzt in der Podcatcher eurer Wahl abonniert und somit keine Folge verpasst.

Gefühle zum Einkommen, die kann man ja eigentlich nur haben, wenn man ein Einkommen hat. Das ist die erste Voraussetzung und die zweite, da muss man dann damit zufrieden, unzufrieden oder gemäßigt sein. Wir reden heute über Kaufkraft. Was genau ist Kaufkraft?

00:01:24 Sebastian Dullien

Ja, Marco, bei der Kaufkraft geht es darum, wie viel sich die Menschen von ihrem verfügbaren Einkommen kaufen können. Wenn beispielsweise jetzt die Lebensmittel viel teurer geworden sind und das Einkommen sich nicht

verändert hat, ist die Kaufkraft gefallen. Oder wenn das Einkommen stärker steigt als die Preise, dann steigt auch die Kaufkraft.

00:01:42 Marco Herack

Man kriegt weniger fürs gleiche Geld.

00:01:44 Sebastian Dullien

Ob du jetzt weniger oder mehr fürs gleiche Geld kriegst, ist Inflation. Kaufkraft ist die Kombination aus der Veränderung deines verfügbaren Einkommens und der Inflation.

00:01:54 Marco Herack

Ich sag mal Hörerinnen und Hörer, die diesen Podcast sehr genau hören und jede Folge haben sicherlich schon einmal den Begriff der gefühlten Inflation gehört. Und heute, Jan, geht es drum, dass ihr euch mal angesehen habt, dass es auch gefühlte Kaufkraftverluste gibt, die dann im privaten Konsum diverse Folgen haben. Habe ich das richtig verstanden bei der Studie?^

00:02:18 Jan Behringer

Genau das hast du richtig verstanden. Wir untersuchen in unserer Studie, wie die Menschen in Deutschland die Entwicklung ihrer Kaufkraft wahrnehmen, seit der Inflationsphase nach 2020. Das heißt, wir gehen der Frage nach, wie die Menschen die Entwicklung ihrer verfügbaren Realeinkommen in den vergangenen 5 Jahren einschätzen. Und dann schauen wir uns auch näher an, wie diese Wahrnehmung der eigenen Kaufkraft mit den Sorgen der Menschen um die künftige Entwicklung der Lebenshaltungskosten und ihren Konsumplänen zusammenhängt. Außerdem untersuchen wir, wie die Wahrnehmung der eigenen Kaufkraft die Einstellung der Menschen gegenüber der Bundesregierung prägt.

00:02:53 Marco Herack

Ich vermute, der Anlass ist, dass wir uns gerade in einer wirtschaftlich schwierigen Situation befinden und alle vom Untergang Deutschlands reden.

00:03:02 Sebastian Dullien

Nee, eigentlich nicht unbedingt. Das gehört natürlich dazu, aber das passt in unsere Forschung, die wir im Grunde schon seit der Corona-Pandemie machen. Nämlich zu gucken, wie die Menschen die wirtschaftliche Lage und ihre eigene Kaufkraft wahrnehmen, denn wir brauchen das für die Konjunkturprognose, zum Beispiel, wo wir immer gucken müssen, ob die Leute jetzt mehr oder weniger ausgeben. Konsum ist ein wichtiger Konjunkturtreiber und da spielt eine Rolle, was die Menschen für eine Kaufkraft haben, weil üblicherweise, wenn die Kaufkraft steigt, dann geben die Menschen mehr aus. Was wir jetzt beobachtet haben und was ein bisschen ein Rätsel ist für uns, woraus wir dann auch bestimmte Schlussfolgerungen für die Konjunktur ziehen: Die Kaufkraft hat sich nach diesem Inflationsschub, nach der russischen Ukraine-Invasion erholt, aber die Menschen sparen deutlich mehr als früher.

00:03:56 Sebastian Dullien

Das ist erstens erklärungsbedürftig und zweitens, wenn sie weniger sparen und mehr Geld ausgeben würden, wäre das ein Konjunktur-Boost. Wenn man solches kommen sieht, bevor es passiert, kann man die Konjunktur besser vorhersehen.

00:04:10 Marco Herack

Wenn ihr jetzt rausfinden würdet, dass die Menschen das Gefühl haben, eine höhere Kaufkraft zu haben, vielleicht auch als sie haben, würdet ihr davon ausgehen, dass sie geneigt sind, eher Geld auszugeben und damit die Konjunktur ankurbeln.

00:04:22 Sebastian Dullien

Genau. So ist es.

00:04:24 Marco Herack

Wie ist es denn? Nehmen die das realistisch wahr, die Menschen mit der Kaufkraft, oder haben sie da eher Bedenken, dass sie vielleicht gesunken ist?

00:04:32 Sebastian Dullien

Vielleicht sollten wir einmal ganz kurz die Fakten etablieren, wie es mit der Kaufkraft überhaupt ist und nochmal darauf schauen, wovon wir hier überhaupt reden. Wir haben eine Befragung gemacht über alle Arten von Haushalten in Deutschland. Da gibt es Arbeitnehmendenhaushalte und es gibt Haushalte, in denen Rentnerinnen und Rentner sind, Studierende, gibt auch ein paar Bürgergeldempfänger-Haushalte. Und wir haben für diese Haushalte erst einmal geschaut, wie eigentlich das mit den verfügbaren Einkommen ist.

00:05:03 Sebastian Dullien

Verfügbares Einkommen ist alles, was man nach Steuer und Abgaben am Anfang des Monats zur Verfügung hat. Das heißt, das ist nicht 1 zu 1 die Kaufkraft aus Löhnen und Gehältern, sondern es ist einiges passiert in den letzten Jahren. Mindestlohn ist erhöht worden, es gibt Tarifierhöhungen, es gibt Rentenerhöhungen. BAföG ist vielleicht nicht so viel erhöht worden, wie sich manche Leute erhoffen. Das kann man sich in der Summe angucken, das kann man sich angucken als: Wie viel Geld ist insgesamt bei den Haushalten als verfügbares Einkommen übrig, ohne jetzt Unternehmensgewinne.

00:05:36 Sebastian Dullien

Und wenn man das anguckt, stellt man fest, dass die 2024 in etwa inflationsbereinigt auf dem gleichen Niveau waren wie vor diesen ganzen Schocks, die da gekommen sind. Und darum würden wir sagen: Die Kaufkraft der Haushalte war in der Summe gesamtwirtschaftlich wiederhergestellt. Das heißt jetzt nicht, dass alle Haushalte so viel Kaufkraft haben wie sie vorher schon hatten, sondern es gibt Unterschiede. Es gibt einige Branchen, denen

es nicht so gut geht. Die Metall- und Elektrobranche ist so eine, und da gibt es wahrscheinlich viele Menschen, die dort arbeiten, die heute noch nicht wieder die Kaufkraft haben wie damals, also auch weil die Löhne nicht so zugelegt haben.

00:06:14 Sebastian Dullien

Es gibt andere Branchen, wo das eben der Fall ist und nicht nur durch die Lohnerhöhung, sondern auch durch die Steuersenkungen. Zum Beispiel haben wir das noch mal kurz nachgerechnet: Wenn man 2019 3.000 € im Monat verdient hätte, würde man heute etwa 100 € weniger Lohnsteuer zahlen. Damals hätte man etwa 400 € mehr Lohnsteuer gezahlt, heute zahlt man weniger als 300 €. Damals hätte man auch noch Solidaritätszuschlag bezahlt, heute zahlt man das nicht mehr. Das heißt, da ist man entlastet worden und die verfügbaren Einkommen sind jetzt höher. Sie sind stärker gestiegen als die Löhne und Gehälter, weil da noch eine Steuersenkung dazu kommt. Und all das zusammen sind diese verfügbaren Einkommen, über die wir reden.

00:06:54 Marco Herack

Ist ein Durchschnittswert einerseits und geht über das reine Lohneinkommen hinaus.

00:07:01 Sebastian Dullien

Genau.

00:07:03 Marco Herack

Wie ist jetzt die gefühlte Wahrnehmung der Kaufkraft, deckt sich diese mit der Realität oder ist da ein Problem?

00:07:10 Jan Behringer

Unsere Umfrage zeigt, dass in der Bevölkerung eine Diskrepanz zwischen der wahrgenommenen Entwicklung der verfügbaren Realeinkommen auf der einen Seite und der gemessenen Entwicklung der verfügbaren Realeinkommen auf der anderen Seite besteht. Wie Sebastian bereits gesagt hat, haben sich die verfügbaren Realeinkommen aus einer gesamtwirtschaftlichen Sicht von einem Inflationsschock wieder erholt. Viele Menschen haben diese Erholung der Realeinkommen nicht vollständig wahrgenommen. In der Umfrage geben nur rund 11 % an, dass sie sich heute mehr leisten können als vor fünf Jahren. Knapp 60 % haben den Eindruck, dass sie real schlechter gestellt sind.

00:07:43 Jan Behringer

Die Wahrnehmung ist, dass sie bei einem Teil der privaten Haushalte nicht falsch ist, da die verfügbaren Realeinkommen immer noch unter dem Vorkrisenniveau liegen. Insgesamt sind die verfügbaren Realeinkommen seit 2023 aber wieder angestiegen, unter anderem wegen Mindestlohnerhöhung, Rentenanpassung und auch einer nachlassenden Inflation.

00:08:03 Marco Herack

Das heißt der Staat hat dabei geholfen, Sebastian, ne, da haben wir ja auch lange mal drüber geredet, was der Staat so alles tun sollte. Nun könnte man sagen, da hat er zumindest beigetragen.

00:08:15 Sebastian Dullien

Ja, der hat über die Jahre tatsächlich ganz schön entlastet und den Tarif angepasst und das ist ja auch einer der Gründe, warum wir sagen, eigentlich muss da jetzt der Staat gar nicht so viel machen im Moment, weil der hat da schon ganz schön reingebuttert über die Jahre in diesen Krisenzeiten. Aber es kommt nicht in den Köpfen an, wär dann das Fazit. Genau, es kommt so nicht in den Köpfen an, wie das zumindest in den Daten ist und, da wird es wahrscheinlich verschiedene Gründe geben, da können wir vielleicht auch gleich noch mal drüber reden und das hat eben, wenn es aufs Verhalten durchschlägt, auch wirtschaftliche Folgen.

00:08:50 Marco Herack

Gut, wir reden ja jetzt seit längerer Zeit über multiple Krisen und ich habe es vorhin bereits gesagt, Deutschland kurz vorm Untergang. Das können ja gute Gründe sein, oder habt ihr da näher reingeguckt?

00:09:04 Jan Behringer

Wir haben uns das näher angesehen und eine mögliche Erklärung für diese pessimistische Wahrnehmung der eigenen Kaufkraft gefunden. Die könnte in der Struktur der Preissteigerung der vergangenen Jahre liegen. Zwischen 2020 und 2025 ist der allgemeine Verbraucherpreisindex um 22% gestiegen. Wenn man sich aber die Preisentwicklung für unterschiedliche Güter ansieht, sieht man, dass sich vor allem Güter des täglichen Bedarfs stark verteuert haben. Lebensmittel und Restaurantbesuche haben sich zwischen 2020 und 2025 um über 30% verteuert.

00:09:35 Jan Behringer

Bei Wohnenergie lagen die Preise zuletzt sogar rund 50% über dem Niveau von 2020. Bei anderen Gütern fiel der Preisanstieg hingegen deutlich moderater aus. Wohnenergie, Lebensmittel und Restaurantbesuche gehören gerade zu den Gütern, die wir uns regelmäßig kaufen. Das bedeutet, dass Preissteigerungen bei diesen Gütern besonders sichtbar für uns sind und deshalb unsere Wahrnehmung der eigenen Kaufkraft stark beeinflussen können. Das kann erklären, warum viele Menschen ihre wirtschaftliche Lage negativer einschätzen, als es die Entwicklung ihrer Realeinkommen nahelegen würde.

00:10:09 Marco Herack

So ein bisschen auch die Donald-Trump-These, der bekannteste Preis der Welt ist der Benzinpreis, weil den die Leute täglich an der Tankstelle sehen.

Und das schlägt dann entsprechend aufs Gemüt, wenn man da immer nur steigende Preise sieht.

00:10:21 Sebastian Dullien

Genau, Benzin ist eines der typischen Beispiele dafür, die immer genannt werden, um den Unterschied zwischen tatsächlicher, gemessener Inflation und gefühlter Inflation zu zeigen. Beispiel: Was man nicht so häufig kauft und was auch nicht so viel teurer geworden ist, das sind Küchengeräte oder Haushaltsgeräte. Ich weiß jetzt nicht mehr, wie viel meine letzte Waschmaschine gekostet hat. Ich habe so ein Gefühl, aber auf 100€ könnt ich dir das jetzt nicht genau sagen. Und das ist schon ziemlich lange her bei dieser Waschmaschine. Ich wüsste auch nicht, was jetzt eine Waschmaschine kostet, weil ich da nachschaue, wenn die alte kaputt ist. Ich glaube, das machen schon mehrere Leute. Und wenn jetzt meinetwegen die Waschmaschine nicht so stark im Preis steigt, dann geht die ja auch schon in den Inflationsindex ein, den Preisindex ein, aber es wird nicht mental einkalkuliert.

00:11:08 Marco Herack

So, welche Folgen hat das dann? Dass die Menschen weniger kaufen. Weiß man das?

00:11:13 Jan Behringer

Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass der Inflationsschock in der Wahrnehmung vieler Menschen noch nachwirkt und dadurch beispielsweise die Erwartungen der Menschen prägt. Das sehen wir daran, dass sich ein großer Teil der Bevölkerung in Deutschland um die künftige Entwicklung der Lebenshaltungskosten sorgt, obwohl sich die Inflationsdynamik vor der Ukraine wieder abgeschwächt hatte und die verfügbaren Realeinkommen zumindest im gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt wieder etwas über dem Niveau von 2020 lagen. Diese Sorgen sind insbesondere bei den Menschen stark ausgeprägt, die sich weiterhin real schlechter gestellt fühlen als vor 5 Jahren.

00:11:44 Sebastian Dullien

Marco, du hast gefragt, ob man das merkt und wo man das sieht. Man merkt es auch tatsächlich in den makroökonomischen Zahlen, denn, die Leute sparen heute noch mehr als sie das früher getan hätten. Also zum Beispiel die jüngsten Zahlen, die wir da haben, also es gibt so Zahlen, die sagen, welcher Anteil des Einkommens liegt der durchschnittliche Haushalt zurück oder spart der und das war jetzt zuletzt die Brutto-Sparquote, die wir benutzen, liegt lag bei 19,1 Prozent. Und wenn man das jetzt vergleicht mit dem ersten Quartal 2019, was wir vor der Krise ebenso als 1 der Quartale vor Covid sehen, da war es eben 18,2 Prozent.

00:12:18 Sebastian Dullien

Das heißt, ein Prozentpunkt heute die Sparquote höher als damals ist und das ist schon relativ viel. Wenn die Menschen das ausgeben würden, würde

das den Konsum vielleicht noch einmal um ein Prozent erhöhen. Das wird sich im Wachstum niederschlagen. Da sieht man schon, die Menschen sparen heute mehr als damals, obwohl eigentlich normalerweise, wenn man sagt, alles ist teurer geworden, ihr habt weniger Kaufkraft, dann wird man normalerweise erwarten, dass die Leute nicht mehr sparen, sondern eher ein bisschen weniger sparen, weil es ja enger wird bei ihnen.

00:12:49 Marco Herack

Jetzt kann es natürlich sein, dass das nicht nur die aktuelle Wahrnehmung ist, sondern dass aus dieser Wahrnehmung heraus sich eine Angst für die Zukunft entwickelt. Wenn man dann noch so Diskussionen hat wie 2 % mehr für kapitalgedeckte Rente, da wissen wir ja alle schon, dass wir in der Zukunft mehr Geld ausgeben werden oder weniger Geld zur Verfügung haben.

00:13:06 Sebastian Dullien

Klar, das haben wir jetzt nicht abgefragt in dieser Befragung. Aber wir argumentieren ja die ganze Zeit, dass diese Diskussion darüber, was jetzt künftig noch alles gekürzt werden soll, nicht hilfreich ist. Ich meine, selbst bevor wir diese Diskussion hatten, haben die Menschen bereits deutlich mehr gespart als vor der Krise und das ist eigentlich etwas ungewöhnlich.

00:13:29 Marco Herack

So, jetzt habt ihr noch 'n schönen Dreh drin, wie schlägt sich das dann aufs Gemüt gegenüber der Regierung nieder?

00:13:35 Jan Behringer

Die Wahrnehmung der Kaufkraftentwicklung beeinflusst nicht nur das Konsumverhalten der Menschen, sondern auch die politische Stimmung im Land. Wenn Menschen ihre Kaufkraft als nachhaltig geschwächt wahrnehmen, kann sich das auch auf das Verhältnis zur Bundesregierung auswirken. Unsere Ergebnisse zeigen, dass das Vertrauen in die aktuelle Bundesregierung vor allem bei Menschen mit wahrgenommenen Kaufkraftverlusten schwindet. Rund 35 % der Menschen sagen, dass sie überhaupt kein Vertrauen in diese Regierung haben. Bei Menschen, die ihre Kaufkraft als stabil oder sogar verbessert wahrnehmen, fällt der Anteil dagegen deutlich geringer aus. Das zeigt uns auch, wie wichtig es ist, dass man die wirtschaftlichen Folgen des Preisschocks durch den Iran-Krieg begrenzt.

00:14:11 Jan Behringer

Wenn man das nicht macht, besteht durchaus die Gefahr, dass das ohnehin schon geringe Vertrauen in die Bundesregierung weiter geschwächt wird. Durch die Preisanstiege bei vielen Menschen wird der Eindruck verstärkt, sich noch weniger leisten zu können.

00:14:23 Marco Herack

Das sind jetzt aber keine sehr guten Nachrichten für die aktuell anstehenden Wahlen. Daraus ergibt sich aber, glaube ich, eine sehr simple, aber

eigentlich doch eine sehr klare Handlungsrichtung, in die man da jetzt reingehen muss seitens der Regierung, oder?

00:14:39 Jan Behringer

Ja, würde ich ähnlich sehen. Ich denke, unsere Ergebnisse sprechen schon stark dafür, dass es sinnvoll ist, möglichst frühzeitig Maßnahmen zu ergreifen, um starke Preissteigerungen zu begrenzen. Und um noch mal zum Anfang zurückzukehren, das gilt vor allem bei Gütern des täglichen Bedarfs, weil diese regelmäßig gekauft werden und deshalb für unsere Wahrnehmung der eigenen Kaufkraft besonders relevant sind. Welche Maßnahmen kommen da in Frage? Ich denke da an Maßnahmen wie etwa Energiepreisbremsen oder auch eine Mehrwertsteuersenkung auf Grundnahrungsmitteln. Solche Maßnahmen hätten den Vorteil, dass man damit die finanziellen Belastungen der Menschen wirklich unmittelbar abmildern könnte. Und solche Maßnahmen könnten dazu beitragen, die Verunsicherung der Menschen und die Konsumzurückhaltung zu begrenzen.

00:15:19 Marco Herack

Jetzt muss ich aber mal fragen, Sebastian, der Tankrabatt war in diesem Sinne doch nicht so ganz verkehrt, weil sich ein Benzinpreis ja durch die Nahrungskette frisst, wegen des Transports.

00:15:30 Sebastian Dullien

Ja, Marco, ich kann nur daran erinnern, wir haben darüber geredet, über den Tankrabatt, und wir gehörten zu den wenigen Ökonominen und Ökonomen im Land, die gesagt haben, das ist gar nicht so eine dumme Idee. So einen Tankrabatt zu machen, insbesondere wenn die Hoffnung besteht, dass es nur vorübergehend ist und man diese Verunsicherung mit relativ wenig Geld abfangen kann. Denn zumindest nach unserer Analyse wirkt das hier besser, als wenn man einfach das Geld den Leuten über eine kleine Einkommenssteuersenkung verteilt hätte, per Gießkanne. Denn das nehmen viele Menschen nicht so stark wahr, ist eine andere Studie, die Jan und ich vor ein paar Jahren gemacht haben.

00:16:07 Sebastian Dullien

Wir haben in der Corona-Krise ja geguckt. Da gab es alle möglichen Maßnahmen, wo man oder auch in der Energiepreiskrise den Menschen Gelder über die Lohnabrechnung auszahlen lassen oder dann die Steuer gesenkt hat und so weiter. Und da kam eigentlich raus, dass die Menschen das nur begrenzt wahrnehmen, was da als mehr bei kleinen Summen auf ihrem Gehaltszettel steht. Im Gegenzug dazu nehmen sie die Preissteigerung stärker wahr. Von daher macht es schon Sinn, in so einer Situation wie jetzt auch bei den Preisen direkt einzugreifen. Aber wie gesagt, waren wir da eine Mindermeinung. Auch in der Bundestagsanhörung, wo ich das vertreten durfte, war die Mehrheit der Expertinnen und Experten eher skeptisch, was den Tankrabatt anging.

00:16:48 Marco Herack

Ja, ich glaube, das ist aber auch eine politische Frage, die dann ähnlich beantwortet wird. Auch die Politik ist gegenüber Preisbremsen eher skeptisch, wenn ich das so richtig sehe.

00:16:58 Sebastian Dullien

Ja, bei Ökonominnen und Ökonomen kommt immer wieder zum Ausdruck, dass Preisbremsen einen Eingriff in die heiligen Preissignale des Marktes darstellen. Man lernt normalerweise im ersten Semester der Volkswirtschaftslehre, welche Nebenwirkungen Preisinterventionen haben und dass man diese eigentlich besser nicht durchführen sollte. Was hier verschwiegen wird, sind die Vertrauenseffekte und indirekten Effekte. Das prägt halt schon das Denken der Ökonominnen und Ökonomen. Daher sind viele sehr skeptisch gegenüber solchen Maßnahmen. Auch in den Ministerien arbeiten zudem viele traditionell ausgebildete Ökonominnen und Ökonomen.

00:17:36 Marco Herack

Das heißt, ob diese Empfehlung eher nicht Gehör finden wird. Ich will euch jetzt nicht deprimieren, aber so realistisch betrachtet.

00:17:44 Sebastian Dullien

Ich meine, realistisch betrachtet hat es ja den Tankrabatt gegeben, 2 Monate lang.

00:17:49 Marco Herack

Genau, ist er wieder weg.

00:17:51 Sebastian Dullien

Gut, mal sehen, wie du richtig sagst, wie sich das in den nächsten Monaten auf die Stimmung und auf die Wahlergebnisse auswirkt.

00:17:58 Marco Herack

Ja, aber das ist tatsächlich ein Problem, über das man jetzt vermehrt redet. Wir haben das damals mit dem Gas gehabt und haben es jetzt auch wieder, dass zumindest eine ökonomische Debatte zunehmend darüber stattfindet, dass Eingriffe in die Preise nicht mehr ein absolutes Dogma sind, sondern dass man das gelegentlich schon tun kann und sollte. Ich meine, das sind immer längere Prozesse, aber mit ein bisschen wirtschaftlichen Druck obendrauf bewegt sich vielleicht doch irgendwann mal etwas.

00:18:28 Sebastian Dullien

Ja, das würde ich mir zumindest wünschen, dass man da ein bisschen pragmatischer rangeht und tatsächlich guckt, was passiert und was man auch braucht, um den Konsum gesamtwirtschaftlich zu stabilisieren.

00:18:37 Marco Herack

Dann würden wir sagen, sind wir am Ende des Podcast angelangt. Vielen Dank für das Gespräch, Sebastian Dullien und Jan Behringer.

00:18:44 Sebastian Dullien

Vielen Dank lieber Marco, für die Moderation und alle fürs Zuhören. Bis bald, Tschüss.

00:18:49 Jan Behringer

Ja, Tschüss, Marco. Ciao.

00:18:50 Marco Herack

Dann zum Schluss, wie immer der Hinweis, dass ihr uns erreichen könnt per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Hinweise, Korrekturen, Unmut und Anregungen bittet dorthin. In den Shownotes findet ihr die Liste der sozialen Netzwerke sowie unsere weiteren Podcasts. Derer haben wir zwei. Und wir freuen uns natürlich sehr, wenn ihr uns im Sommer in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert und somit keine Folge verpasst. Vielen Dank fürs Hören, euch eine schöne Zeit und bis nächste Woche.

00:19:14 Einsprecher

Das war Systemrelevant. Fakten für eine demokratische und nachhaltige Wirtschaft.